

Auf Spurensuche: Volker K Emmeter (links) und Hartmut Zimmermann. Foto: hzb/Michael Bahr



D

ie Letzten, die gingen, waren die Zimmermanns. Ob es sich um seine Vorfahren handelte, kann Hartmut Zimmermann nicht mehr sagen. Aber warum sie weggezogen, weiß der Ortsbürgermeister von Ludwigshöhe. Schließlich ist dokumentiert, wie sich in den 1820er-Jahren ein ganzes Dorf auf die Socken machte, wie 380 Menschen ein paar Kilometer gen Westen gingen, wie aus Rudelsheim Ludwigshöhe wurde. „Das war ein einmaliger Vorgang in ganz Rheinhessen“, sagt Zimmermann.

Wobei Umzug das falsche Wort ist. Flucht trifft es besser. Es war nackte Not, die Angst vor dem Wasser, die die Menschen vor fast 200 Jahren aus ihren 43 Häusern trieb. „Rudelsheims Schicksal war, dass sich der Fluss über Jahrhunderte immer näher an das Dorf verlagert hat.“ Deshalb gab man den damals über tausend Jahre alten Ort, hinter dem Sommerdamm zwischen Dienheim und Guntersblum gelegen, auf und baute ihn unter einem neuen Namen neu auf.

1822 wurde Ludwigshöhe offiziell neu gegründet, deshalb soll in drei Jahren an das vergangene Kapitel lokaler Geschichte erinnert werden. Dabei war der Exodus eher ein Prozess, der sich über ein Jahrzehnt hinzog. Erst 1829 wurde die alte Schule in Rudelsheim abgebrochen, 1837 brannte die alte Kirche nieder. Von ihr stehen nur noch zugewucherte Fundament-Fragmente. Zudem erinnern ein Grabkreuz vom Friedhof und ein Gedenkstein die Touristen, die den Rheinradweg entlangfahren, an Rudelsheim.

Dessen fränkische Frühgeschichte wird derzeit in einer Ausstellung im Museum Guntersblum erzählt. Das letzte Kapitel von Rudelsheim ist hingegen ein trauriges. „Wenn man die Chroniken liest, merkt man, wie der Rhein dem Ort in immer kürzeren Abständen auf die Pelle gerückt ist“, sagt der Archäologe Volker K Emmeter aus Eich. Reich war das einstige Fischerdorf, das sich erst später dem Weinbau zuwandte, zwischen den „Big Playern“ Oppenheim und Guntersblum nie geworden. Die Armut war ein ständiger Begleiter Rudelsheims, die Kinder des Ortes wurden von ihren Eltern regelmäßig zum Betteln nach Dienheim geschickt. 1631 brannten die Schweden im Dreißigjährigen Krieg den Ort nieder. Das war nur der erste folgenschwere Rückschlag.

Denn dann kam das Wasser – immer wieder seit Mitte des 18. Jahrhunderts. Die einfachen, aus Lehmziegeln gebauten Fachwerkhäuser stürzten reihenweise ein, die Äcker trugen keine Ernte, das Vieh starb, die antreibenden

»Wäre der Rhein-Durchstich zehn Jahre früher gekommen, wäre das Dorf nicht aufgegeben worden.«

Hartmut Zimmermann, Ortsbürgermeister Ludwigshöhe

Ein Dorf auf der Flucht

Wie Rudelsheim zu Ludwigshöhe wurde – und was davon nach fast 200 Jahren übrig ist.

Von Ulrich Gerecke

den Eisschollen schlugen gegen den löchrigen Damm. Es müssen fast apokalyptische Zustände geherrscht haben. Die Rudelsheimer müssten „ihr Grab in den Wellen finden“, schrieb der zuständige Bürgermeister von Dienheim nach Mainz.

In dieser Situation sah Cornelius Schäd keinen Ausweg mehr aus dem Elend. Schäd war von 1817 bis 1838 in Rudelsheim „Adjunkt“, eine Art Ortsvorsteher in Vertretung des Dienheimer Bürgermeisters und rief die Obrigkeit an. Die hörte hin: Hessens Großherzog Ludwig, seit 1816 Landesherren über Rheinhessen, genehmigte nicht nur den Umzug, sondern rief auch zum Spendensammeln auf. So wurde er zum Namensgeber für den neuen Ort Ludwigshöhe – einer der wenigen Flecken in Rheinhessen, dessen Name nicht auf „heim“ endet.

Nicht nur Menschen zogen drei Kilometer nach Westen. „Den Rudelshei-

mern blieb gar nichts anderes übrig, als alles mitzunehmen, was irgendwie möglich war“, sagt K Emmeter. Im Ludwigshöher Gemeindehaus stecken noch heute Balken aus Rudelsheim. Der Kirchturm wurde ebenfalls an den Hang verfrachtet. Mehr noch: „Die Rudelsheimer haben gelernt, sparsam zu sein“, meint Zimmermann. „Das merkt man in Ludwigshöhe heute noch.“ Zudem habe es in beiden Orten nie ausgeprägte soziale Hierarchien gegeben – anders als in vielen Nachbardörfern. Und noch etwas unterscheidet Rudelsheim vom Rest Rheinhessens: Dort lebten fast nur Katholiken. Weil Martin Luther 1521 auf seinem Reformationszug zum Wormser Reichstag verfaß, von der Römerstraße nach Osten abzubiegen.

All das – die Historie, die Erinnerung – möchte Zimmermann bewahren. Der 200. Geburtstag von Ludwigshöhe 2022 ist der passende Anlass. Na-

türlich lässt sich der Ort nicht wieder aufbauen, aber den Dorfbrunnen als sichtbares Zeichen würde er gern restaurieren.

Rudelsheims Geschichte endet übrigens mit einem fast schon ironischen Epilog: Nach 1829 nahm die Zahl der Hochwasserereignisse wieder deutlich ab, weil der Rhein gegenüber vom Kühkopf begradigt worden war. „Wäre der Rhein-Durchstich zehn Jahre früher gekommen, wäre das Dorf nicht aufgegeben worden“, mutmaßt Hartmut Zimmermann. Und er wäre jetzt nicht der „Landesherr“ von Ludwigshöhe, sondern über knapp 600 Rudelsheimer.



Sehen Sie unseren Video-Beitrag über das verschwundene Rudelsheim.